

hauptsächlichsten Lehraussagen ins Gedächtnis zurück: die Verurteilung des Antisemitismus und zugleich jeder Art von Diskrimination sowie die Verpflichtung zu einem besseren gegenseitigen Verstehen und einer wieder neu zu entwickelnden gegenseitigen Hochschätzung. Ferner bringt die Einleitung den Wunsch zum Ausdruck, die Christen mögen sowohl die religiöse Überlieferung des Judentums ihrem Wesen nach wie auch die Art und Weise, wie die Juden sich in ihrem Selbstverständnis darstellen, besser kennenlernen. Sodann bringt der Text eine ganze Reihe konkreter Hinweise und Anregungen:

Der dem *Dialog* gewidmete Abschnitt (I.) fordert zu einem brüderlichen Zwiegespräch und zur Förderung einer grundlegenden Forschung im Bereich des Lehrgutes auf. Auch gemeinsames Gebet wird als Mittel zur Begegnung ins Auge gefasst.

Bezüglich der *Liturgie* (II.) wird der Verbindungen gedacht, die zwischen der christlichen und der jüdischen Liturgie bestehen, und auf die Sorgfalt hingewiesen, mit der es sich empfiehlt, biblische Texte zu kommentieren sowie liturgische Übersetzungen und Erläuterungen vorzunehmen.

Der *Lehre und Erziehung* betreffende Abschnitt (III.) bietet die Gelegenheit, auf das Verhältnis zwischen beiden Bünden näher einzugehen, den Prozess Jesu und seinen Tod zu erwähnen und die die jüdische sowohl als die christliche Religion kennzeichnende Zukunftserwartung zu betonen. Es ergeht an die Fachkräfte der Aufruf, einer ernsthaften Forschungsarbeit nachzugehen; wo es möglich ist, wird zur Errichtung von Lehrstühlen der Judaistik und zur Zusammenarbeit mit jüdischen Gelehrten ermuntert.

Der letzte Abschnitt (IV.) geht auf die Möglichkeit einer *gemeinsamen Aktion sozialer Art* im Hinblick auf die Suche nach sozialer Gerechtigkeit und nach Frieden ein. Der *abschließende Abschnitt* berührt unter anderem die ökumenische Bedeutung der Beziehungen zum Judentum, die diesbezüglichen Initiativen der Ortskirchen und die Hauptanliegen des neu geschaffenen Ausschusses im Auftrage des Hl. Stuhles.

Die weitgehende Zurückhaltung des Dokuments tritt auch hinsichtlich der darin vorgeschlagenen konkreten Hinweise zu Tage. Nun wäre es gewiss falsch, wollte man diese Zurückhaltung des Textes dahingehend inter-

pretieren, als sollte der Betätigung eine programmatische Beschränkung auferlegt werden. Allerdings werden im Dokument begrenzte Hinweise im Rahmen bestimmter Gebiete von besonderem Gewicht vermeldet; seine Veröffentlichung erfolgt aber für die weltweite Kirche, darum kann es nicht jeder einzelnen Situation Rechnung tragen. Die unterbreiteten Anregungen sollen denjenigen eine Handreichung bedeuten, die sich etwa befragen, wie man an Ort und Stelle mit dem Dialog beginnen solle, dessen Einführung oder Weiterentwicklung der Text nahelegt. Solche Anregungen finden um ihres Beispiels willen Erwähnung. Sie werden deshalb ausgeführt, weil es schien, dass sie weithin Anwendung finden könnten, und dass durch deren Unterbreitung den Ortskirchen zugleich ein Programm nahegelegt würde, das ihnen bei der Einrichtung ihrer eigenen Betätigungen dahingehend behilflich sein könnte, dass sie in Einklang mit dem allgemeinen Bestreben der weltweiten Kirche gebracht werden, wie sie im Gespräch mit dem Judentum voranschreitet.

In gewisser Weise lässt sich das Dokument als die »Grundverfassung« der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum betrachten. Der neu geschaffenen Kommission wird es demnach zukommen, solche Weiterentwicklungen vorzubereiten und notfalls vorzuschlagen, die für ein fortwährendes Gedeihen und Fruchttragen der vom Konzil auf diesem bedeutenden Gebiet ergriffenen Initiative sowohl örtlich als auch weltweit zum Besten des Herzensfriedens und der Sinneseinstimmigkeit unter all den Menschen erforderlich erscheinen können, die unter des Alleinigen, Allmächtigen Obhut am Werke sind.

Das Dokument ruft also zu einem Bemühen um gegenseitiges Verstehen und Zusammenarbeit auf. Dessen Veröffentlichung fällt zeitlich mit der Eröffnung des der Be-sinnung auf Versöhnung geweihten Heiligen Jahres zusammen. Ein solches Zusammentreffen verleiht gewiss der Aufforderung noch grösseres Gewicht, dass man die in diesem Text gebrachten Hinweise und Anregungen aufmerksam in Betracht ziehen und tatsächlich in die Praxis umsetzen möge. Ebenso liegt es nahe, zu wünschen, dass auch die jüdischen Brüder daraus nützliche Vorschläge hinsichtlich ihrer Beteiligung an einem gemeinsam verpflichtenden Bemühen schöpfen mögen.

Nachtrag zu:

Edith Stein und der Entwurf für eine Enzyklika gegen Rassismus und Antisemitismus

Von Professor Dr. J. H. Nota SJ

Der folgende uns von Professor Dr. Nota zugegangene Nachtrag zu seinem im FR XXVI/1974, S. 35–41, veröffentlichten Beitrag gibt eine Erklärung für das scheinbare Zögern des damaligen Jesuiten-

generals Wladimir Ledóchowski SJ in Weitergabe des im Oktober 1938 erhaltenen Entwurfs dieser Enzyklika Ende 1938 oder Anfang 1939 an Papst Pius XI. (Anm. d. Red. d. FR).

Professor Nota SJ schreibt dazu:

»P. Angelo Martini SJ, Mitarbeiter der »Civiltà Cattolica«, teilte mir im Sommer 1975 in Rom mit, er habe den wahren Grund gefunden, aus dem P. Ledóchowski, der damalige Jesuitengeneral, den Entwurf für die Enzyklika, den er im Oktober 1938 erhalten hatte, erst am Ende desselben Jahres oder am Anfang des folgenden Jahres Papst Pius XI. überreichte.

P. Ledóchowski hatte P. Enrico Rosa SJ, ehemals Chefredakteur und damals noch Mitarbeiter der »Civiltà Cattolica«, konsultiert. P. Rosa hatte mehrmals über die Judenfrage geschrieben und seinen letzten Artikel: La questione Giudaica e »La Civiltà Cattolica« gerade im

Oktoberheft 1938 der »Civiltà« publiziert. Er versuchte hier zu zeigen, dass die Antisemiten Italiens zu Unrecht Texte aus dem vorigen Jahrhundert zitierten, um die »Civiltà« für ihren Kampf gegen die Juden zu vereinnahmen. Sein persönlicher Standpunkt war von dem P. Gundlachs nicht wesentlich verschieden. Im Oktober erkrankte er und starb am 26. November 1938 plötzlich.

Krankheit und überraschender Tod des Mannes, der den Entwurf vom Jesuitengeneral erhalten hatte, erklären die Verzögerung in der Weitergabe an den Papst. Bald nach dem Tode von P. Rosa jedoch reichte P. Ledóchowski den Entwurf an Pius XI. weiter.«